



Stormarnsche Zeitung

in Verbindung mit der Lübecker Zeitung

Ämtliches Blatt und parteiamtliche Tageszeitung des Landkreises Stormarn

Ercheinungsweise 7 mal wöchentlich. Bezugspreis einschl. Zustellgebühr durch Trägerin monatlich 2,20 RM., durch die Post 2,10 RM., plus 42 Rpf. Zustellgebühr. Einzelnummer 15 Rpf., Sonntags 20 Rpf. Anzeigenpreis 35 Rpf. für die 46 mm breite Millimeterzeile. Randzeilen 40 Rpf., auswärts 75 Rpf., einschl. Porto. Verlagsort Lübeck. Verlagshaus: Lübeck, Köntzstr. 55/57. Fernruf Sammelnummer 25511. Geschäftsstellen: Bad Dübelsee, Lindenburgerstr. 13, Fernruf 353, u. Bahnhofstr. 2, Fernr. 350. Ahrensburg, Marktstr. 21, Fernr. 484.

№. 272

Sonnabend, 17. Oktober 1942

61. Jahrgang

Wie das Panzerwerk Dshershinfsij erobert ward

Erste Berichte aus der erstürmten Nordbasteion von Stalingrad — Weitere Fortschritte auch vor Tuapse

12. Lübeck, 16. Oktober. Das Panzerwerk Dshershinfsij an der Nordfront von Stalingrad in der deutschen Hand, das wichtigste Unternehmen der Rüstungsindustrie in der Wolgastadt erobert, — das war der inhaltreiche Abschnitt des Wehrmachtberichtes! In unvergleichlich jähem Vorstoß der deutschen Truppen wurde dieser gewaltige Fabrikkomplex jetzt genommen. Was dieser Fortschritt bedeutet und mit welchem harten Einsatz er errungen wurde, bekunden die ergänzenden Mitteilungen des DAW, die am Freitagabend vorlagen.

Hier hatten die Sowjets eine Rüstungszentrale

Nur verbogene Eisenträger und zerspaltene Gleisketten sind übrig geblieben

West. Berlin, 16. Oktober. (Von unfern Beretr.) Mit dem gestrigen Tage ist nun in dem gewaltigen Kampf um den beherrschenden Platz an der unteren Wolga ein wichtiger Abschnitt erreicht worden. Mit der Einnahme der Traktorenwerke Dshershinfsij ist gleichzeitig auch der gesamte Nordteil der Fabrikstadt in deutsche Hand gefallen. Dieses Werk nahm unter den großen Industrieanlagen nicht nur dieser Metropole, sondern der gesamten Sowjetunion eine besondere Stellung ein. In Friedenszeiten wurde seine jährliche Kapazität auf 40 000 Stück angegeben. Selbstverständlich wurde es seit langem auf die Produktion von Panzerwagen umgestellt. Welche Bedeutung es gewann, insbesondere nachdem im letzten Herbst die einzigen Fabriken des Donez-Beckens in deutsche Hand gefallen waren, bedarf keiner besonderen Unterbreitung.



Wieder und wieder wurde das Dshershinfsij-Werk erweitert. Es lief nach auf volle Touren, als dem deutschen Vorkrieg zur Wolga nördlich Stalingrad und der Umrichtung der Rüstungsindustrie, die die Pläne der deutschen Stützpunktgruppe schützte, die ersten gewaltigen Luftangriffe folgten. Schwere Beschädigungen der Stalingrader Rüstungsfabriken wurden erzielt. Zahlreiche Panzer blieben auf den Vademarpen stehen und konnten nicht mehr abtransportiert werden.

In den Werken von Stalingrad mußte man die Arbeit einstellen und sich auf den Kampf einstellen. Das hat die Sowjets freilich nicht gehindert, noch in den letzten Tagen zu behaupten, daß die Produktion im Dshershinfsij-Werk fortgeführt werde. Eine groteske Lüge angesichts der Zerstörungen, die durch Fliegerbomben und schwere Geschütze seit langem in dem Werk angerichtet waren. Nur durch diese Brechen hindurch, die insbesondere durch die Luftwaffe gelegt worden waren, vermochten jetzt die deutschen Panzer zusammen mit den tapferen Infanterieverbänden den vom Kampfwagenwerk Dshershinfsij beherrschten nördlichen Stadtteil zu nehmen und so einen weiteren beträchtlichen Teil von Stalingrad zu bezwingen.

Wie der Sturm erfolgte

Die deutschen Truppen traten in der Nacht zum 15. Oktober zu ihrem Angriff gegen den Nordteil der Stadt an. Obwohl die Bolschewisten den deutschen Angriff erwarteten und ihm durch Massenaufgebot an Waffen und Truppen die Kraft zu nehmen versuchten, drang der wichtige deutsche Stoß in den Raum zwischen dem am weitesten nördlich gelegenen Traktorenwerk und der südlich davon liegenden Maschinenfabrik „Kote Barrikade“ ein. Noch am Vormittag wurde der Widerstand im Traktorenwerk gebrochen, wo sich die Bolschewisten in den Trümmern mehrgeschossiger Häuser und Hallen, in unterirdischen Verstecken sowie zwischen zerfallenen Eisenkonstruktionen verzweifelt zur Wehr setzten. Gegen Mittag bauten die deutschen Truppen ihren Erfolg im Traktorenwerk durch Erstürmung der westlich davon liegenden Häuserblöcke weiter aus. Den Nachmittag über wurde das gewonnene Kampfgebiet noch von verprengten Widerstandskämpfern gesäubert. Die angeblich so friedlich schaffenden bolschewistischen Arbeiter aber

waren mit verstörten Gesichtern, das rauchende Gewehr noch in der Hand, aus den Schlupfwinkeln unter den zertrümmerten Mauern hervorgetreten, als deutsche Flammenwerfer und Handgranaten sie ausräucherten.

Zermürbung im Kaukasus

Die schweren Schläge, die unsere Truppen den Bolschewisten im Kaukasus täglich verzeugen, zermürben in zunehmendem Maße die Kraft des feindlichen Widerstandes. Sie zwingen dazu, wahllos zusammengegriffene Verbände in den Kampf zu werfen, deren Einschließung und Vernichtung in dem zerklüfteten Berggelände unserer Soldaten immer häufiger gelingt. Die im Wehrmachtbericht vom 16. Oktober als vernichtet gemeldeten bolschewistischen Kräfte wurden südostwärts von Noworossijsk beim Kampf um

festungsartig ausgebauten Fabrikanlagen eingeschlossen. Gegenstände des Feindes, die im Nahkampf zerbrachen, konnten das Schicksal der eingeschlossenen Bolschewisten nicht aufhalten. An der Straße nach Tuapse gehen die hartnäckigen Kämpfe im Quellgebiet des Rischik, eines Nebenflusses des Kuban, weiter. Unsere Truppen nahmen hier nach Einbruch in stark ausgebauten Stellungen den Knotenpunkt mehrerer Verbindungsstraßen und einige Höhenzüge, die für die weitere Kampfführung an dieser Front besonders wichtig sind.

London ist stark beunruhigt

hi. Stockholm, 16. Oktober. (Von unfern Beretr.) Die neuen deutschen Fortschritte in Stalingrad spiegeln sich in nervösen britischen Berichten wider, die zwar nur halbe Eingeständnisse enthalten. „Die Deutschen errangen Erfolge in einigen Sektoren“, so verläßt der britische Nachrichtendienst am Freitagnachmittag die neue Situation zu schildern. „Daraufhin mußten einige Straßen in der Arbeiterviertel der nordwestlichen Vororte evakuiert werden“. Aber unmittelbar nach dieser echt britisch-jewettischen Umkehrung der wichtigen, schwer verlebten Traktorenwerke als „einigen Straßen“ zitiert der britische Nachrichtendienst die Schilderung einiger Moskauer Kriegskorrespondenten, die den deutschen Ansturm als wahrhaft höllisch beschreiben.

24, nicht 12 Millionen BRT., Herr Churchill!

Der versenkte Handelsschiffsraum — Hebler Fälschertid Londons entlarvt

Von unserer Berliner Schriftleitung. Berlin, 16. Okt. „Wenn Deutschland in der Lage wäre, diese Verrentungsziffern bis zum Frühling aufrechtzuerhalten, so würde das ein starkes Hindernis für die Errichtung der zweiten Front sein.“ Der Satz findet sich in einer amtlichen englischen Verlautbarung, die sich mit dem Umfang der Schiffsversenkungen und mit der Schiffsraumnot der Alliierten beschäftigt. Ein interessantes Eingeständnis, interessant in doppelter Hinsicht. Einmal, weil es im Widerspruch steht zu den wiederholten Ankündigungen der Churchill, Alexander und Knox, daß die Versenkungsgefahr abgeschwächt sei, noch interessanter aber, weil jenes englische Zugeständnis gar nicht einmal den wahren Umfang der deutschen Schiffsversenkungen erfasst, sondern weit darunter bleibt.

Die amtliche Londoner Stellungnahme, die durch den Rundfunk verbreitet wird, geht von einer amtlichen deutschen Behauptung aus, daß deutsche U-Boote während des ganzen Krieges bisher 12 Millionen BRT. Schiffsraum versenkt hätten. Die von deutscher Seite mitgeteilte Versenkungszahl beläuft sich in Wirklichkeit auf 21 Millionen BRT. Ist bei der Herleitung der englischen Meldung ein Verstoß unterlaufen? Eine Umkehrung der Zahl? Das ist unmöglich, denn die englische Darstellung befaßt sich sehr genau mit der 12-Millionen-Ziffer, alleiert sie in Teilergebnisse auf, addiert die Teilergebnisse wieder zusammen und bleibt zum Schluss bei den erwähnten 12 Millionen stehen. Was ist der tiefere Grund für diese Zahlenfälschung? Man erkennt ihn, wenn man den Gründen nachgeht, die England veranlaßt haben, einen solchen Bericht überhaupt herauszugeben.

Die Neutralen beschäftigen sich immer mehr mit der bedenklich erregenden Schiffsraumlage der Gegner Deutschlands. „Tatsache ist, daß die Deutschen so viel versenken, daß die Kriegführung dadurch in Planung und Wirksamkeit gehindert wird, was gerade dann von ausschlaggebender Bedeutung werden muß, wenn sie zu

einer Offensive übergehen wollen.“ So schrieb dieser Tage eine eindeutig englandfreundliche Zeitung, und ein schwedisches Blatt befaßt sich ausführlich mit dem „kleinen, unbedeutenden U-Boot“, das eine „so fürchterliche Waffe von viel leicht ausschlaggebender Bedeutung für den Ausgang dieses Krieges geworden sei“. Diese neutralen Betrachtungen bedeuten, daß die Position Englands im Glauben der Welt allmählich erschüttert wird, wenn England nichts tut, diesen Glauben wieder zu klären. Also verbreitete England eine Meldung über die Schiffsversenkungen und fälschte dabei die maßgebende Ziffer, ausgehend von dem Grundglaube, daß eine sehr klar und sachlich belegte Darstellung sich den Gehirnen einprägen selbst dann, wenn sie falsch ist. Da England gegen 12 Millionen polemisiert, will es diese 12 Millionen der Deffentlichkeit einprägen, um darüber die von deutscher Seite gemeldeten 21 Millionen britischer BRT. vergessen zu machen.

Aber noch ein dritter Gesichtspunkt ist interessant: das englische Zugeständnis, daß der U-Boot-Krieg gefährlich würde, scheint nebenher die Mitteilung zu enthalten, daß der Plan der zweiten Front, so dringlich er nach den Versicherungen der Gegenseite ist, offenbar bis zum Frühjahr vertagt werden soll. Das läßt einen interessanten Schluss zu, wenn man jetzt wieder die wirklichen Ereignisse und Tatsachen in Betracht zieht. Es handelt sich ja nicht nur um die 12 Millionen oder um die von den deutschen See- und Luftstreitkräften versenkten 21 Millionen, sondern, wenn man die Verrentungen durch die Verbündeten Deutschlands mitberücksichtigt, um insgesamt 24 1/2 Millionen britische BRT., die der feindlichen Schifffahrt entzogen worden sind. Und hinzu kommt noch das im einzelnen unbekannte Ergebnis des Minenkrieges, das nach englischen Mitteilungen und Andeutungen ganz erheblich ins Gewicht fällt. Es genügt, hinzuzufügen, daß die durch Beschädigungen und Umlaufverzögerungen entstandenen Schäden der Transportlage der Gegenseite ebenfalls erheblich erschweren, um zu erkennen, daß das englische Bedenken wirklich nicht ohne Grund ausgesprochen wird.

Ein neuer Ritterkreuzträger

Berlin, 16. Okt. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Ben n e m a n n, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader.

22 Britenbomber abgeschossen

Teuer bezahlter Terrorangriff

Berlin, 16. Okt. Die britische Luftwaffe hat sich in der vergangenen Nacht bei ihren Störangriffen auf das westdeutsche Gebiet eine neue schwere Abfuhr geholt. Kaum waren die Briten in das Reichsgebiet eingeflogen, als sie sofort in überaus heftiges und gut liegendes Feuer der deutschen Flakgeschütze gerieten, das sie aus den Feuerzonen der Bodenabwehr vertrieb. Während

dieses Ausweichmanövers wurden die Briten von den deutschen Nachtjägern gefolgt, und es kam in dem rheinischen Gebiet zu erbitterten Luftkämpfen. Dabei errang Ritterkreuzträger Leutnant Beier in einer knappen halben Stunde vier Abschüsse und erhöhte damit die Zahl seiner Nachtjagdsiege auf 36. Oberleutnant Frank jagte als Nachtjäger seinen 13. bis 15. Gegner ab. Andere Nachtjäger vernichteten weitere neun feindliche Bombenflugzeuge, während Flakartillerie sechs Britenbomber zum Absturz brachte. Damit verlor die britische Luftwaffe insgesamt 22 Flugzeuge. Durch die wahllos abgeworfenen Bomben erlitt die westdeutsche Bevölkerung Verluste.

Wenn auch die Briten ihre Verluste nicht in der vollen Höhe zugeben wollen, so wagen sie doch nur geringe Abstriche vorzunehmen: 18 der britischen Angreifer seien nicht zurückgekehrt, mit der britische Nachrichtendienst am Freitagmittag als amtliches Eingeständnis des britischen Luftfahrtministeriums mit.

Bewiesene Schande

Dokumente zur Gefangenensfrage

Berlin, 16. Oktober

Zu der Fülle der Erklärungen, die in den letzten Tagen durch den britischen Premierminister oder durch die britische Regierung zur Mithandlung deutscher Gefangener durch die Engländer abgegeben wurden, gibt das Oberkommando der Wehrmacht bekannt:

Bei dem Landungsversuch der Engländer am 19. August 1942 bei Dieppe ist der deutschen Wehrmacht auch der englische Operationsbefehl für dieses sogenannte „Unternehmen Jubilee“ in die Hände gefallen. Im Anhang 2, Abschnitt 4, Ziffer b 2 heißt es: „Wo immer es möglich ist, werden den Gefangenen die Hände gebunden, damit sie ihre Papiere nicht vernichten können.“ In der durch Reuters verbreiteten Erklärung der englischen Regierung vom 10. Oktober 1942 wird die Existenz dieses Befehls nicht bestritten, jedoch gesagt, daß er „ohne Befugnis herausgegeben“ worden sei. Eine ebenso dumme wie ungläubwürdige Auslegung, da nicht anzunehmen ist, daß die Befehle eines Unternehmens, von dem die britische Regierung selbst verkünden ließ, daß zehn Monate lang die Vorbereitungen dafür getroffen worden wären, dem britischen Kriegsministerium und damit der britischen Regierung nicht bekannt gewesen sein sollen.

Auf diesen Befehl hin hatte das Oberkommando der Wehrmacht am 2. September 1942 folgendes bekanntgegeben: „In dem bei Dieppe erbeuteten englischen Befehl Anhang 2, Abschnitt 4, Ziffer b 2 heißt es: Wo immer es möglich ist, werden den Gefangenen die Hände gebunden, damit sie ihre Papiere nicht vernichten können.“ In der amtlichen Darstellung des DAW vom 30. August 1942 wurde unter anderem dieser Auschnitt des englischen Operationsbefehls veröffentlicht. Die englische Regierung hat hierzu nicht Stellung genommen. Das Oberkommando der Wehrmacht hat deshalb angeordnet, daß alle bei Dieppe gefangen genommenen britischen Offiziere und Soldaten ab 3. September 1942, 14.00 Uhr, in Fesseln gelegt werden. Der Grund für diese Behandlung wurde den Gefangenen bekanntgegeben. Diese Maßnahme wird erst aufgehoben werden, sobald die britische Regierung die in oben bezeichnetem Befehl verordnete Anordnung über Fesselung deutscher Gefangener in amtlicher Bekanntmachung zurücknimmt. Das Oberkommando der Wehrmacht erklärt weiterhin, daß alle zukünftigen Willkürmethoden dieser Art, die eine Schändung und Mißachtung tapferer Soldaten darstellen, sofort mit schärfsten Repressalien beantwortet werden.

Die deutsche Truppe hat bisher — zahlreiche photographische Aufnahmen von Dieppe beweisen es — die gefangenen Briten wie einen ausländischen Gegner behandelt und verlor. Es bleibt der britischen Regierung überlassen, zu beurteilen, ob diese von ihr veranlaßte Behandlung in der Gefangenensbehandlung nach Erfahrungen von Dieppe mehr deutsche oder britische Gefangene treffen würde.“ Das britische Kriegsministerium hat sich damals beeilt, auf diese Androhung einzugehen, denn schon am 2. September 1942 abends wurde durch Reuters folgende Erklärung des britischen Kriegsministeriums verbreitet: „Der deutsche Wehrmachtbericht hat festgestellt, daß von den Engländern beim Unternehmen von Dieppe Befehle herausgegeben worden sind, daß den Gefangenen die Hände gebunden werden sollten, um zu verhindern, daß sie ihre Papiere vernichten.“ Es wurden Untersuchungen angestellt, ob in der Tat ein derartiger Befehl herausgegeben wurde. Es wird mit Nachdruck in Abrede gestellt, daß irgend einem deutschen Gefangenen die Hände gebunden worden sind. Jeder derartige Befehl wird, falls er herausgegeben sein sollte, widerrufen werden.“

Im Vertrauen auf die Aufrichtigkeit dieser Erklärung hatte das Oberkommando der Wehrmacht die am 2. September 1942 mittags angekündigten Maßnahmen gegen die britischen Kriegsgefangenen noch vor ihrer Durchführung

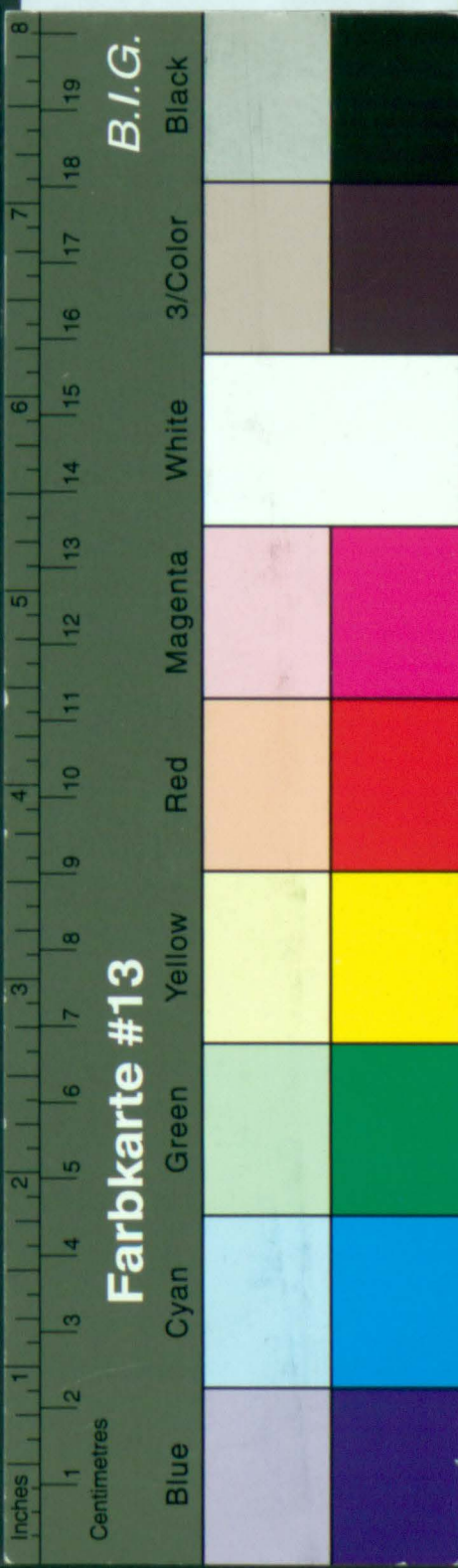
Walter Fleg geehrt

Feierliche Kranzniederlegung auf Deisel Berlin, 16. Okt. (Drahtmeldung.) Anlässlich des 25. Todestages des Weltkriegsdehlers und im Weltkrieg gefallenen deutschen Helden Walter Fleg wurde am Freitag an des Dichters Grabmal auf der Insel Deisel im Rahmen einer feierlichen Feier im Auftrag des Reichsstudentenführers Dr. Scheel durch den Amtsleiter der Reichsstudentenführung, H-Obersturmbannführer Dr. Sandberger, ein Kranz des Deutschen Studenten- und Altherrenbundes niedergelegt. Außerdem veranstaltete die Gaustudentenführung Ostpreußen in Königsberg eine feierliche Gedenkfeier, da sie das Vermächtnis von Walter Fleg im besonderen Maße getragen hat. Das deutsche Studenten- und Altherrentum gedachte somit in diesem Kriege als Träger des Vermächtnisses von Walter Fleg seines großen Kameraden, der auch heute noch unsterblich lebt.

Kreisarchiv Stormarn V7

Farbkarte #13

B.I.G.



ausgegeben. Erläuternd bemerkt jetzt die bereits erwähnte britische Regierungserklärung vom 10. Oktober 1942, daß jene Veröffentlichung vom 2. September 1942 abends noch, bevor irgendwelche Zeit zum Nachforschen gewesen wäre, herausgegeben worden sei. Die Regierung war nämlich der Ansicht, daß man aus einer solchen Anordnung herauslesen könnte, daß, ohne Rücksicht auf die jeweiligen Umstände, die Hände von Kriegsgefangenen gebunden werden sollten. Die englische Regierung fügte in ihrer Erklärung vom 10. Oktober 1942 hinzu: „Nach erfolgter Untersuchung wurde kein Beleg dafür gefunden, daß irgend einem der Gefangenen, die von Dieppe zurückgebracht wurden, die Hände gebunden waren. Jedoch kam die Existenz der betreffenden Anordnung aus Tageslicht, und sie wurde zurückgenommen.“ Noch weiter geht die Erklärung des britischen Kriegsministeriums vom 7. Oktober 1942, 21 Uhr, die besagt: „Alle deutschen Kriegsgefangenen, die zu dem vereinigten Königreich gebracht wurden, wurden verhört und haben einstimmig erklärt, daß ihnen die Hände nicht gefesselt und daß sie menschlich behandelt worden sind. Der Beweis, den der Feind angeführt hat, beruht auf seinen nicht nachgewiesenen Behauptungen.“

Doppelte Lüge

Beide Erklärungen, sowohl die des britischen Kriegsministeriums wie die der britischen Regierung, stellen eine bewusste Fälschung der unterdes erwiesenen Tatsache dar: Das Oberkommando der Wehrmacht hat in seiner Bekanntmachung vom 7. Oktober 1942 nur festgelegt, daß vorübergehend am Strand von Dieppe von den Briten gefangen genommene deutsche Soldaten und Männer der Organisation Todt, die später befreit wurden, gefesselt worden sind, und daß es die Beweise dafür besitzt. Was mit den nach England verbrachten deutschen Gefangenen geschehen war, entzog sich der Kenntnis des Oberkommandos der Wehrmacht und bleibt auf dem Wege über die Schutzmacht nachzuprüfen. Auf die Erklärung des britischen Kriegsministeriums vom 2. September 1942, in der diese mit Nachdruck in Abrede stellte, daß irgendeinem deutschen Gefangenen die Hände gebunden worden sind, ließ sich das Oberkommando der Wehrmacht dazu herbei, die als Vergeltungsmaßnahme angeordnete Fesselung britischer Gefangener nicht durchzuführen. Diese Erklärung des britischen Kriegsministeriums vom 2. September 1942 aber war eine Lüge.

Das Oberkommando der Wehrmacht hat inzwischen über die vielen Fesselungen, die bei Dieppe vorgenommen sind, nicht nur erschütternde Photographien des noch gefesselt tot aufgefundenen Schneiders Starke der Organisation Todt erhalten, sondern auch zahlreiche ordnungsmäßig vor einem Kriegsgericht rat gemachte eidlische Aussagen von Soldaten und Arbeitskolonnen der Organisation Todt, die zwischen 10 Minuten und anderthalb Stunden gefesselt waren.

Es werden sodann einige dieser Aussagen wiedergegeben, die zugleich zeigen, in welcher z. T. unglaublich rohen Art die Fesselungen durchgeführt worden waren, und wenn die englische Regierung bisher die nötigen Belege für die deutschen Behauptungen über die Fesselungen bei Dieppe vermocht zu haben glaubt, so müssen die veröffentlichten gerichtlichen Vernehmungen an sich wohl genügen. Die deutsche Reichsregierung stellte aber gleichwohl frei, die hier wiedergegebenen und die darüber hinaus noch vorliegenden Aussagen auf dem Wege über die Schutzmacht durch erneute Vernehmung der Betroffenen nachprüfen zu lassen. Die englische Regierung hat, wie bereits erwähnt, in ihrer Erklärung behauptet, daß die jederzeit für Dieppe gegebene Anordnung zur Fesselung der Gefangenen auf Grund der damals durchgeführten Untersuchung zurückgenommen worden sei. Diese Erklärung kann, da das Dieppe-Unternehmen längst abgeschlossen war, nur Sinn haben, wenn sie auf die Zukunft bezogen ist.

Die neuen Erfahrungen bei dem letzten englischen Überfall auf die Insel Serca am 4. Okt. 1942 haben aber bewiesen, daß die Verhinderung der Zurücknahme der erst angezeigten Fesselungsbefehle entweder wieder eine Unwahrscheinlichkeit darstellt oder durch Undisziplin der englischen Truppen nicht befolgt wird. Denn auch bei dem Unternehmen gegen Serca haben die Engländer wiederum alle fünf deutschen Gefangenen gefesselt, wie die vor einem Kriegsgericht rat gemachten eidlischen Aussagen der beiden lebend dazugekommenen Pioniergefreiten Klog und Just einwandfrei ergeben. Jeder der fünf Pioniere wurde nachts von zwei Engländern überfallen und zum Mitgehen gezwungen, ohne sich vorher noch ankleiden zu dürfen.

Blutkratenföhne machen ein „Bliheramen“

Es ist nicht schwer, britischer Offizier zu werden

re. Berlin, 16. Oktober. (Von unserm Vertreter.) Vor einigen Tagen veröffentlichte die deutsche Presse die Bestimmungen und Grundsätze, nach denen in Zukunft die Auswahl des deutschen Offizierskorps erfolgt. Allein Charakter und Können, Leistung und Bewährung sind die Tugenden, die ein Mann erfüllen muß, um an verantwortlichen Posten gestellt zu werden, wo er Führer und Vorbild seiner Untergebenen zu sein hat. Jeder Soldat, gleichviel welchem Elternhaus er entstammt, welche Schulbildung er besitzt und welchen Beruf er schon ausgeübt haben mag, hat den Marshallstab im Tornister, wenn er würdig ist, ihn zu tragen.

Die meisten englischen Offiziere aber, die in Nachtclubs und auf Golfplätzen besser zu Hause sind als auf den Schlachtfeldern, verlagern, weil sie ihre Patente persönlichen Beziehungen und privatem Reichtum, nicht aber ihren Kenntnissen und ihren Fähigkeiten verdanken. Denn wie wird man britischer Offizier? Die Londoner Wochenchrift „Picture Post“ berichtet in ihrer letzten Nummer ausführlich über das dabei angewandte Verfahren. Bisher wurden Bewerber um das englische Offizierspatent lediglich einem 15 Minuten langen mündlichen Examen unterzogen, sofern sie die „gesellschaftlichen und finanziellen Vorbedingungen“ erfüllten. Obwohl sich herausstellte, daß diese Offiziersanwärter sich im Lauf der weiteren Ausbildung häufig als geistig und körperlich untauglich erwiesen, hat es die maßgebende Blutkratenföhne stets verstanden, jeden Versuch einer Reform zu unterbinden.

Die wachsende Kritik im eigenen Lande hat

Der japanische Angriff auf die Neuen Hebriden

Marineminister Knog macht Eingeständnisse zu Guadalcanar

re. Bern, 16. Oktober. (Von unserm Vertreter.) Zu den Vorkriegsoperationen der Japaner auf Guadalcanar erklärte Marineminister Knog, die amerikanischen Luftwaffe habe in erbitterten Kämpfen versucht, die japanischen Landungen zu verhindern, dies sei jedoch nicht gelungen. Die Japaner verbesserten ihre Lage von Stunde zu Stunde.

Aus den amerikanischen Nachrichten geht weiterhin hervor, daß bei diesen japanischen Operationen auch ein japanisches Schlachtschiff eingesetzt ist. Man erwartet in Washington den bisher heftigsten Zusammenstoß zwischen japanischen und U.S.-Streitkräften, da es die Amerikaner nach Auffassung amtlicher Kreise als eine Prestigefrage ansehen, Guadalcanar zu halten. Die Ziele der japanischen Operationen sieht man in der Möglichkeit, von dem vollständig in japanischer Hand befindlichen Guadalcanar aus die amerikanischen Schiffsfahrtrouten nach Australien zu zerschneiden.

England wollte de Gaulle ermorden lassen

London's Intrigen in Mittelost — Steigende Erbitterung im Irak

re. Rom, 16. Okt. (Von unserm Vertreter.) Das schon seit länger Zeit gespannte Verhältnis zwischen den Anhängern de Gaulles und den britischen Behörden im Nahen Osten wurde durch aufsehenerregende Enthüllungen unerwartet verschärft. Bei der Inspektionsreise de Gaulles im vergangenen Monat durch Syrien war ein Attentat gegen ihn ausgeführt worden, wie man damals auch eingestand. Zu diesen Vorkommnissen liegt jetzt in Ankara ein zuverlässiger Informationsbericht aus amtlicher syrischer Quelle vor. Danach wurden im Anschluß an das Attentat sofort durch die syrische Polizei umfassende Untersuchungen durchgeführt und 43 syrische Personen verhaftet. Die Ergebnisse der Untersuchungen und Vernehmungen wurden in einem umfassenden Bericht der syrischen Polizei niedergelegt und dem gaullistischen Hochkommissar für Syrien, General Catroux, durch den syrischen Ministerpräsidenten zugeleitet. Aus dem Bericht ergab sich die überraschende Tatsache, daß die Attentäter und ihre Hintermänner nachweislich mit britischen Stellen

Sowohl dieser verbrecherische Vorfall auf der Insel Serca wie die nachträglichen Ermittlungen nach dem Landungsversuch bei Dieppe haben so mit einwandfrei gezeigt, daß das britische Kriegsministerium am 2. September 1942, indem es „mit Nachdruck in Abrede stellte, daß irgendeinem deutschen Gefangenen die Hände gebunden worden seien“, und indem es versicherte, „jeder derartige Befehl werde, falls er herausgegeben sein sollte, widerrufen werden“, zwei falsche Erklärungen abgegeben hat.

Die deutsche Ermüdung

Infolgedessen sah das Oberkommando der Wehrmacht sich gezwungen, unter kurzer Angabe des hier ausführlich wiedergegebenen Beweismaterials in einer Kundmachung am 7. Oktober 1942 folgendes anzukündigen:

1. Vom 8. Oktober, 12 Uhr mittags an, werden sämtliche bei Dieppe gefangenen britischen Offiziere und Soldaten in Fesseln gelegt. Diese Maßnahme bleibt solange wirksam, bis das britische Kriegsministerium nachweist, daß es in Zukunft wahre Erklärungen über die Fesselung deutscher Kriegsgefangener abgibt, oder daß es sich die Autorität verschafft hat, seine Befehle bei der Truppe auch durchzusetzen.

2. In Zukunft werden sämtliche Terror- und Sabotagegruppen der Briten und ihrer Helfershelfer, die sich nicht wie Soldaten, sondern wie Banditen benehmen, von den deutschen Truppen auch als solche behandelt und, wo sie aus treten, rücksichtslos im Kampf niedergemacht werden. Da das britische Kriegsministerium befriedigende Erklärungen hierauf abzugeben nicht gewillt war, sind am 8. Oktober 1942 von den feindlichen bei Dieppe eingebrachten englischen Gefangenen 107 Offiziere und 1269 Mannschaften in Fesseln gelegt worden.

Abwegig ist es, wenn die britische Regierung in ihren Erklärungen vom 8. und 10. Oktober sich gegenüber den jetzt getroffenen deutschen Maßnahmen darauf beruft, daß nach Artikel II des Genfer Kriegsgefangenenabkommens Repressalien gegen Kriegsgefangene verboten seien. Recht hat die britische Regierung insofern, als sie darauf hinweist, daß in demselben Artikel II der sog. Genfer Konvention, „menschliche Behand-

lung“ der Kriegsgefangenen vorgeschrieben sei. Wenn die britische Regierung aber meint, es als „menschliche Frage“ bezeichnen zu können, was man unter menschlicher Behandlung zu verstehen hat, so erklärt sie sich ebenfalls auf diesem Gebiet damit selbst als überhaupt nicht verträglich. Wer aber auch nur eine Spur anständigen soldatischen Empfindens hat, muß zugeben, daß die oben geschilderte Behandlung der deutschen Gefangenen bei Dieppe und auf Serca aller Menschlichkeit und soldatischen Ehrhaftigkeit hohn spricht und die einfachsten Soldatenrechte gröblich verletzt. Es sind also die Engländer, die sich schwere Verstöße gegen das Genfer Kriegsgefangenenabkommen haben zuschulden kommen lassen. Auch die vom englischen Premierminister Churchill im Unterhaus versuchte Rechtfertigung des englischen Vorgehens durch eine völlig willkürliche und abwegige Auslegung des Genfer Abkommens kann hieran nicht das geringste ändern.

Gegen jegliches Recht
Ein Heute-Attentat über Sprengstoffe, Zerstörungen, technische Anweisung, Fallen und Minen enthält eine umfangreiche Dienstausweisung für Pioniere zur Verwendung von Sprengstoffen und Minen. Auf Seite 28 befindet sich folgende Anmerkung: „Das Mitnehmen von einem oder zwei Kriegsgefangenen bei den Suchtrupps ist ein erheblicher Mißposten und kann zum Auffinden von verstreuten Sprengladungen wertvolle Dienste leisten.“ Diese Anordnung für das Vorgehen von Gefangenen zum Minenräumen ist ein eindeutiger dokumentarischer Beweis nicht nur für die Duldung, sondern geradezu für das Befehlen eines schweren Verstoßes.

In einer Anzahl von Fällen ist auf Soldaten in Seerott geschossen worden. Derartige Fälle sind insbesondere im Schiffsverkehr nach Kreta immer wieder vorgekommen, und zwar so häufig, daß diese Verletzungen nicht Einzelschüsse, sondern gezielte Schüsse sind. Derartige Fälle sind in Seerott geschossen worden. Derartige Fälle sind insbesondere im Schiffsverkehr nach Kreta immer wieder vorgekommen, und zwar so häufig, daß diese Verletzungen nicht Einzelschüsse, sondern gezielte Schüsse sind.

Der Wehrmachtbericht

Briten verloren 33 Flugzeuge

Führerhauptquartier, 16. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die Kampfhandlungen südlich von Noworossijsk führten abermals zur Einschließung und Vernichtung feindlicher Kräfte. In Richtung auf Tuapse stürmten deutsche Truppen neue Höhenstellungen, die für die Fortführung des Angriffs von besonderer Bedeutung sind. In Stalingrad stieß eine Panzerdivision in feindliche nächtlichen Angriff bis an die Wolga durch, nahm dann zusammen mit Infanterieverbänden in hartnäckigen Häuser- und Straßenkämpfen den Nordteil der Fabrikvorstadt mit dem großen Traktorenwerk Dzerzhinsk. Starke Luftstreitkräfte führten Zermürbungsschläge gegen den verblieben kämpfenden Feind, während Jagdverbände jede Gegenwirkung der feindlichen Luftwaffe verhinderten. An der Don-Front bereiteten ungarische Truppen alle feindlichen Ueberlebensversuche im mittleren und nördlichen Frontabschnitt belämpfte die Luftwaffe die rückwärtigen Verbindungen der Sowjets. An der Murmanfront wiesen Gebirgstruppen mehrere feindliche Angriffe, zum Teil im Gegenstoß, blutig ab. Der Gegner zog sich unter Zurücklassung zahlreicher Gefallener auf seine Ausgangsstellungen zurück.

So steht man im alliierten Lager unter dem Eindruck, daß der Ring um Australien sich systematisch und unaufhaltsam schließt.

in Palästina in Verbindung standen. Das Attentat wurde mit Hilfe von zwei Handgranaten durchgeführt, deren Sprengstoffe die syrische Polizei sicherstellte. Bei sachmännischen Untersuchungen ergab sich die verblüffende Tatsache, daß es sich um „Mills-Handgranaten“ handelt, die in Syrien den Vernehmungen entsprechend durch britische Hintermänner zur Verfügung gestellt worden waren.

Während man so den nunmehr unnütz gewordenen Bundesgenossen mit allen Mitteln in Syrien auszubooten versucht, öffnet man im benachbarten Palästina die Türen für eine unheimliche jüdische Einwanderung. In Anbetracht der steigenden Erbitterung im Irak, die ein allgemeiner Volksaufstand zu werden droht, sah sich der Oberbefehlshaber der 10. britischen Armee, General Wilson, genötigt, die Beschlagnahme landwirtschaftlicher Erzeugnisse durch einen besonderen Befehl vorerst einstellen zu lassen. Auch viele andere Probleme machen die Lage der Engländer immer schwieriger.

Alle hiesigen Zeitungen bringen in großer Aufmachung die gemeinsame Bekanntgabe des Kriegs- und Marineministeriums über die Verleihung von post-mortem-Auszeichnungen an mehrere japanische Helden, die im Kampf um Großostafien den Tod gefunden haben. Die Zeitungen bringen Bilder des Generalmajors Tateso Kato, des „Helden der Luft“, der im Mai dieses Jahres bei Abflug den ruhmreichen Fliegertod fand, nachdem er vorher glänzende Taten geleistet hatte. Bilder erschienen auch von den neuen Mitgliedern der Spezial-L-Boot-Flottille, die am 8. Dezember vorigen Jahres in den Hafen von Pearl Harbor einbrachen, und von sieben Mitgliedern der Marine-Luftwaffe, die ihre Flugzeuge als menschliche Bomben auf die Haupteinheiten der vielgerühmten Pazifikflotte stürzten. Alle diese Helden haben der neuen Bekanntmachung zufolge nachträglich den Orden des Goldenen Drachens erhalten.

Alle hiesigen Zeitungen bringen in großer Aufmachung die gemeinsame Bekanntgabe des Kriegs- und Marineministeriums über die Verleihung von post-mortem-Auszeichnungen an mehrere japanische Helden, die im Kampf um Großostafien den Tod gefunden haben. Die Zeitungen bringen Bilder des Generalmajors Tateso Kato, des „Helden der Luft“, der im Mai dieses Jahres bei Abflug den ruhmreichen Fliegertod fand, nachdem er vorher glänzende Taten geleistet hatte. Bilder erschienen auch von den neuen Mitgliedern der Spezial-L-Boot-Flottille, die am 8. Dezember vorigen Jahres in den Hafen von Pearl Harbor einbrachen, und von sieben Mitgliedern der Marine-Luftwaffe, die ihre Flugzeuge als menschliche Bomben auf die Haupteinheiten der vielgerühmten Pazifikflotte stürzten. Alle diese Helden haben der neuen Bekanntmachung zufolge nachträglich den Orden des Goldenen Drachens erhalten.

Neue schwere Unruhen in Indien

re. Rom, 16. Okt. (Von unserm Vertreter.) Zu einem neuen schweren Zusammenstoß kam es in Karachi, wo nach Berichten aus Bangalot Tausende von indischen Demonstranten vor dem Gefängnis die Freilassung der bei den letzten Straßentumulten verhafteten Ander verlangten. Die aus 50 Soldaten bestehende Gefängniswache schloß auf die Demonstranten, von denen drei getötet wurden. Die empörte Menge stürmte daraufhin gegen die Soldaten, die sich in das Gefängnis zurückzogen und von einigen Fenstern aus das Feuer fortsetzten, wobei weitere 20 Personen getötet bzw. schwer verwundet wurden. Die Demonstranten konnten erst durch ein hartes Kadaverkaufgebot zerstreut werden. 200 Personen wurden verhaftet. In der ganzen Stadt werden neue Protesttungebungen veranstaltet. Alle Geschäfte sind geschlossen. Zahlreiche Straßen bewachen die Straßen.

Alle hiesigen Zeitungen bringen in großer Aufmachung die gemeinsame Bekanntgabe des Kriegs- und Marineministeriums über die Verleihung von post-mortem-Auszeichnungen an mehrere japanische Helden, die im Kampf um Großostafien den Tod gefunden haben. Die Zeitungen bringen Bilder des Generalmajors Tateso Kato, des „Helden der Luft“, der im Mai dieses Jahres bei Abflug den ruhmreichen Fliegertod fand, nachdem er vorher glänzende Taten geleistet hatte. Bilder erschienen auch von den neuen Mitgliedern der Spezial-L-Boot-Flottille, die am 8. Dezember vorigen Jahres in den Hafen von Pearl Harbor einbrachen, und von sieben Mitgliedern der Marine-Luftwaffe, die ihre Flugzeuge als menschliche Bomben auf die Haupteinheiten der vielgerühmten Pazifikflotte stürzten. Alle diese Helden haben der neuen Bekanntmachung zufolge nachträglich den Orden des Goldenen Drachens erhalten.

„Auf keinen Fall besser“

Kritik an Churchills Kriegsabinett

osch. Bern, 16. Okt. (Von unserm Vertreter.) Die Londoner „Times“ benutzt die Anwesenheit des südafrikanischen Ministerpräsidenten Smuts, der dem britischen Kriegsabinett 1917-18 angehörte, um in Vergleichen mit der heutigen Kriegsorganisation im letzten Weltkrieg an der heutigen englischen Kriegsplanung Kritik zu üben. Die heutige Organisation sei, so schreibt die „Times“, „um es gelinde auszudrücken, auf keinen Fall besser als damals.“ Das englische Kabinett sei weit vom Geist der konzentrischen Handlungsweise und Autorität entfernt. London hätte dem Bedürfnis nach einer militärischen Planung und Organisation des Oberkommandos, das den öffentlichen Notwendigkeiten des dreidimensionalen Krieges entspreche, nicht entsprochen. Es gelte, ein gemeinsames Oberkommando zu schaffen.

29 Politruks zum Offiziersstand verleiht

ti. Genf, 16. Oktober. (Von unserm Vertreter.) Die Durchsetzung des sowjetischen Offizierskorps mit politischen Kommissaren wird, wie aus Moskau heute berichtet wird, mit größter Beschleunigung durchgeführt. Geht auf das bekannte Dekret Stalins sind nun u. a. 29 hohe Politkommissare in den Offiziersstand überführt worden, und zwar zwei mit dem Rang eines Generalleutnants und 27 als Generalmajore.

Neue unbelebte Insel „erobert“

Madrid, 16. Oktober. Wie der Londoner Nachrichten dienst vom Stolz verläutet, haben amerikanische Truppen eine weitere Insel der Andros-Gruppe in den Aleuten genommen. Die Besetzung sei ohne irgendwelchen japanischen Widerstand erfolgt.

Verdunkelungszeiten:

Westlich der Reichsstraße Kiel-Neumünster-Samburg vom 11. bis 17. Oktober täglich von 18.30 bis 7.15 Uhr und östlich der Reichsstraße (also auch in Lübeck) von 19.30 bis 6.45 Uhr.

Aus unseren Gemeinden

Volkskulturtag in Bad Oldesloe und Ahrensburg

Zu einer Dienstbesprechung der Politischen Leitung hatte Ortsgruppenleiter Nebe in die Diensträume der Ortsgruppe Bad Oldesloe eingeladen. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten wurde die Durchführung der vierten Bücherjamsammlung für die Wehrmacht besprochen, mit der die NS-Frauenenschaft beauftragt ist. Die Bücherjamsammlung findet am kommenden Sonnabend und Sonntag statt. Von dem Ortsgruppenleiter wurde betont, daß es eine Ehrensache für jeden Deutschen sei, sich an dieser Spende der Heimat im weitesten Umfange zu beteiligen. Das beste Buch, deutscher Volksgenosse, ist gerade gut genug für deutsche Frontsoldaten! Es wird deshalb gebeten, bei der Auswahl der Bücher entsprechend zu verfahren.

Mit besonderem Interesse wurde Kenntnis davon genommen, daß am 23. Oktober im Gesellschaftshaus „Tivoli“ ein großer Volkskulturtag stattfindet. An dieser Veranstaltung beteiligen sich die Vereinigten Männerchöre der Stadt Bad Oldesloe und Ahrensburg, ferner zur Verstärkung ein Bläserchor von der Polizei in Lübeck. Der Vertrieb der Eintrittskarten erfolgt über die Politischen Leiter, die Mitglieder der Gefangenvereine und andere NS-Gliederungen, die im einzelnen noch besonders verständigt werden. Dieser Volkskulturtag wird am 24. Oktober in Ahrensburg eine Wiederholung erfahren.

Um die Bevölkerung über die täglichen politischen und weltpolitischen Ereignisse im weitesten Umfange aufzuklären, ist eine erhöhte Aktivierung der Partei vorgegeben, desgleichen eine verstärkte Schulung der Politischen Leiter, Walter und Marie. In diesem Zusammenhang teilt der Ortsgruppenleiter mit, daß am 29. Oktober im Gesellschaftshaus „Tivoli“ eine große öffentliche Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Bad Oldesloe der NSDAP stattfindet, zu der im Auftrag der Reichspropagandaabteilung der Gauleiter Kreisleiter Heinrich Böck, Becht, verpflichtet wurde. — Ueber die einzelnen Schulungsabende der Politischen Leiter wird jeweils besonders berichtet.

Bad Oldesloe

Heute abend um 20 Uhr veranstaltet die Mädchenschaft des Bannes S. 185 in der Königin-Luise-Schule einen Elternabend, der unter dem tragenden Gedanken „Wir Mädel und der Ofen“ steht. Alle Eltern sind herzlich eingeladen. — Achtung, 12-14jährige Oldesloer Jungen und Mädel! Am morgigen Sonntag um 7.30 Uhr wird zum Pflichtdienst vor dem HJ-Heim angetreten.

Bargteheide

In einer Dienstbesprechung der Politischen Leiter und Gliederungsleiter sprach Ortsgruppenleiter Behr über die letzte Ortsgruppenleitertagung in Bad Oldesloe. Anschließend wurde die Organisation der Bücherjamsammlung festgelegt, die am 17. und 18. Oktober von den Politischen Leitern und der NS-Frauenenschaft in allen Haushaltungen der Ortsgruppe durchgeführt wird. Weiter wurde bekanntgegeben, daß sich die Wöhr der überall bereitgestellten Altsammlungen noch um kurze Zeit verzögert. Am 29. Oktober findet im Gasthof Sillau eine öffentliche Versammlung mit einem auswärtigen Gauleiter statt. Auf die vier im Winterhalbjahr stattfindenden Schulungen für alle Politischen Leiter, Führer und Führerinnen, Walter und Marie der Gliederungen und Verbände wurde besonders hingewiesen. In einer kurzen Ehrung wurde des 75. Geburtstages des HJ von der Heide gedacht, der in außerordentlicher Weise sein Amt als Ortsamtsleiter der NSDAP versteht und die Geschäfte unseres einberufenen, inzwischen zum Major beförderten Bürgermeisters Splettstößer vertretungsweise führt.

Großenlee

Die nächste Mütterberatungsfunktion wird hier am kommenden Dienstag von 14.30 bis 15.30 Uhr in der Schule durchgeführt. Regere Beteiligung ist erwünscht.

Degendorf

Der Soldat Heinz Bud starb im Osten den Heldentod.

GPU

Von Fred Hildenbrandt

18. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

15.

Bolschas Lehrmodell einer Spezial-Höllenmaschine für die lautlose, das heißt im Sinne einer etwaigen Nachforschung lautlosen Vernichtung von Schiffen jeder Tonnage nahm sich ganz hübsch aus. Es stand im „Verammlungsraum“ der Aneipe zum „Kalten Brügel“, und eine ganze Menge anerkennender und neugieriger Blicke waren auf die saubere Arbeit gerichtet.

Bolscha war schlechter Laune, aber er blieb ein vorzüglicher Lehrer.

„An sich“, sagte er zu seinen aufmerksamen Zuhörern, „an sich ist die Sache natürlich sehr kompliziert, aber das geht euch nichts an und damit habt ihr nichts zu tun. Hier ist die Kammer. Einiges muß ich euch erklären — hier ist also die Kammer.“

Er deutete mit seinem Spazierstock auf die Stelle.

„Da ist die Sprengladung drin. Auch die Zündung. Und hier ist die Uhr, und da müßt ihr haarscharf aufpassen. Die Uhr muß immer, unter allen Umständen so eingestellt sein, daß die Geschwindigkeit auf hoher See in die Höhe geht.“

Einer der Zuhörer, der sich etwas fleghaft mit beiden Ellenbogen auf den Tisch stützte, fragte mit stark englischen Akzent: „Und wo ist der beste Platz auf dem Schiff?“

Bolscha zeigte eine Stelle auf dem Schiffsbild, das auf dem Tisch ausgebreitet lag.

„Gut die Frage. Der beste Platz, mein lieber und eifriger Genosse Wollmeier, ist natürlich der Laderaum. Und zwar hier, zwischen Bordwand und Maschinenraum — immer aber unterhalb des Wasserpiegels der Erzdampfer, nicht zu vergessen.“

Ein anderer äußerte jetzt mürrisch: „Besser

Schwärmerei um Tremsbüttel und Lasbet

Goethe und sein „Gustgen“ — Das Tremsbütteler Schloß einst Mittelpunkt des „Göttinger Hainbundes“

Wenn ich einmal der Stadt entrinn' wird's mir so wohl in meinem Sinn. Ich grüße Himmel, Meer und Feld in meiner lieben Gotteswelt. Sehr glatt, ohne jedes Holpern, ganz leicht lassen sich diese Verse lesen und sprechen. Sie drücken fast naiv land- und naturfröhliches Schwärmen aus. Wir heutigen im Bannkreis der Stadt, eingepannt in die tempohafte Arbeit des Alltags, vom Verkehrslärm unserer motorisierten Zeit überschüttet, verstehen solche Sehnsucht, drücken sie aber nüchterner aus. Und staunen nur, daß um das Jahr 1790 Friedrich Leopold zu Stolberg-Stolberg, im Jahre 1777 bereits höchstlich lässlicher Minister in Kopenhagen, so einer Hergenshaltung dichterisch Ausdruck gibt, die uns erst die Folge eben der paffenlosen und lärmvollen Arbeitsheke unserer eigenen Tage zu sein scheint.

Friedrich Leopold, Graf zu Stolberg, ist „so wohl in seinem Sinn“ geworden, als er bei seinem Bruder Graf Christian auf Tremsbüttel weilte! — Ja, dieses Tremsbüttel!

Am 12. Oktober 1793 schrieb dessen Gattin Louise Stolberg an ihre Schwester so schwärmerisch beschwingt: „Komm, liebe Schwester, und setze Dich neben mich auf meiner Treppe, ich werde Dein Cicerone, wenn Dein Auge die begrenzten und freundlichen Landschaft durchspäht. Die äußerste Grenze zur Linken, der schöne Wald, heißt der Hainbühl, in seinem Thal fließt ein meandrierender Bach. Unsere Felsen grünen an seine Spitze, doch begrenzt er weiterhin das freundliche Ländchen, dessen einzelne Wohnungen unsere Hauptaufsicht dienen würden, wenn unser Bach mit seinen Eltern und Eichen sie nicht hier und da untern Augen verbirgt. ... O, wärest Du hier, liebe Schwester, Dir würde wohl werden in dieser freundlichen Ruhe.“

Der „Hainbühl“ in Louises Brief ist ein Waldrest aus der Vorzeit, da ein breiter Waldgürtel von Rauenburg und Boizenburg her über die alten Meisenreize, Delunda und Gordenbrici bis über Wilspern nach Oldesloe und weiter nach Norden über Segeberg bis nach Plön den „Rimes Jazoniae“ begleitete und flamenlenden vom sächsischen Siedelland im Stormarngau trennte. Der meandrierende Elbernach aber ist die heutige Süderbese.

Der achtzehnte Brief

Als dieser schwereliche Brief geschrieben wurde, da litt der Grafen Schwester um Goethe! Elf Jahre zuvor, am 4. März 1782, da hatte Goethe an sein „Gustgen“ den achtzehnten Brief geschrieben. Ihr, die der Größe nie gesehen; es sei denn, daß ihr Schattenriss und ihre Briefe ihr Bild formten!

„Ihr Brief, meine Beste, hat mich bejähmt und mich meine Nachlässigkeit verwünschen gemacht. Zu Anfang des Jahres redete ich mit der kleinen Schardt ab, Ihnen ein Portefeuille zu machen und es zum Geburtstag zu schicken. ... Wäre es fertig geworden, so hätten Sie es den Tag drauf, als Ihr Brief abgegangen war, erhalten. Nun hat es Frau v. Stein gemahnt! ... Behalten Sie mich lieb, grüßen Sie die Brüder! ... Ich bin wohl und noch immer in meinem Thale. Genießen Sie des Lebens. Goethe.“

Und „Gustgen“ war vergessen! Als Gräfin Auguste Stolberg, wie alles Lebendige jener romantischen Jahre, von den „Leben des jungen Werthers“ erschüttert war, da begann der Briefwechsel zwischen ihr und Goethe; zwischen zwei Menschen, die sich nie gesehen! Goethe hat im

Tobendorf

Nur Führer und Volk fiel in Afrika der Gefreite Emil Böhl in im Alter von 20 Jahren.

Trittau

In diesen Tagen wurde von den hiesigen Schulen und denen der Umgebung eine Sagenbüttenammlung durchgeführt, die ein gutes Ergebnis hatte. Die Sagenbütten werden zu einer vitaminhaltigen Marmelade verarbeitet. — Zwei

wäre es doch, die Kiste gleich in den Maschinenraum zu legen.“

Bolscha antwortete ihm in dessen eigener schwedischer Sprache: „Nein, das wäre nicht besser. Da könnte es passieren, daß das Schiffchen nur angetracht würde, es gäbe vielleicht nur eine Havarie, und an einer Havarie liegt uns wenig. Die Schiffe müssen absolut liquidiert werden, sie müssen untergehen, mit Mann und Maus und Ladung.“

Nun ging Bolscha daran, das Modell auseinanderzunehmen.

Einer der Begleiter Frunjes trat jetzt zur Tür herein, sah sich suchend um, ging auf Frunje zu, der mit gelangweiltem Ausdruck im Hintergrund an einer Zigarette zog, und flüsterte ihm etwas ins Ohr.

Frunje bekam einige Sorgenfalten auf die Stirn, drückte seine Zigarette in einem Aschenbecher aus und verließ mit dem Mann das Zimmer.

Sie gingen im Vorderzimmer den Gang zum Gästeraum entlang, passierten die Theke, hinter der Schwaden von Essensgerüchen aus der Küche kamen, und zwängten sich zwischen dem zahlreichen rauchenden, schwägenden und trinkenden Gästegemisch durch.

Der kleinen Bühne, auf der isoben zwei Artisten eine ziemlich dürftige Nummer erledigten, schenkten sie keinen Blick.

„Dann blieb Frunje stehen. „Tatsächlich“, murmelte er zu sich, „nicht zu glauben.“

In einer der Eisenkästen lehnte nachlässig der Student und nicht ihm wie einem alten Bekannten herzlich zu. Frunje trat mit einem Grinsen zu ihm heran. „Wo waren Sie denn die ganze Zeit?“

„Da, wo Sie leider nicht waren. Ich war hinter dem Mädchen her.“

Frunje blieb als solcher Unverschämtheit die Sprache für den Bruchteil einer Sekunde weg. „Na und“, fragte er dann heiser. „Haben Sie sie gefunden?“

Peter schüttelte den Kopf. „Nein, leider nicht.“

Jahre 1797 alle Dokumente seiner persönlichen Beziehungen verbrannt. Wir kennen „Gustgens“ Briefe nicht. Wie tief sie aber den Dichter packten! Da antwortete er auf Augustes ersten Brief am 26. Januar 1775 gleich:

„Meine Teure — ich will Ihnen keinen Rahmen geben, denn was sind die Rahmen Freundin, Schwester, Geliebte, Braut, Gattin, oder ein Wort, das einen Complex von all denen Rahmen begriffe, gegen das unmittelbare Gefühl, zu dem — ich kann nicht weiter schreiben.“

Ihr Brief hat mich in einer wunderlichen Stunde gepackt. Adieu, gleich den ersten Augenblick!

Auguste von Stolberg hat am 18. August 1783 ihren verarmten Schwager, den Grafen A. v. Bernstorff, geheiratet! Mit der Erziehung seiner zehn unmündigen Kinder hatte sie eine reiche Pflicht gewählt. Bernstorff starb schon im Jahre 1797.

Eine zierliche Greisin im kurzgeschneitten, silberweißen Haar, erfüllt sich ihr Lebensabend im Kreise ihrer Enkel. Ihr einziger Sohn war ganz jung gestorben. Am 30. Juni 1835 ist die Edle heimgegangen.

Im Strahraum Tremsbüttels

Leuchtete so der Große von Weimar. Die Brüder Stolberg aber hatten auf dem Schloß um sich gesammelt, was im „Göttinger Hainbund“ vereint war. Friedrich Gottlieb Klopstock weilte dort und hat sich begeistert mit allen, „die am meisten deutlich denken und fühlen und sich dem Strom ausländischer Nachahmung und Wirklichkeit entziehen“, die Natur, Freundschaft, Tugend, Vaterland und Freiheit als des Deutschen würdige Güter bejagen. — Wie nahe stehen sie alle doch unserem heutigen Erleben! In des Hainbundes Blühtagen ist Stadtfucht und Landheimsucht am schwärmerischsten bedichtet worden.

Und in Tremsbüttel traf sich die vorlechte Jahrhundertwende oft, was so fühlte, so wollte und so sang: außer Klopstock, dem „ewigen Jüngling“ aus Altona, Claudius, Boie und Baggenjen; die Philosophen Reinhold und Jacobi. Im Jahre 1793 war der Schweizer Glaubensanführer Lavater auf Tremsbüttel zu Besuch; drei Jahre später Wilhelm von Humboldt und Preußens Staatskanzler, der Fürst von Hardenberg.

Die blutigen Ereignisse der französischen Revolution trieben Flüchtlinge auch auf dieses stormarnsche Gut; Portalis beispielsweise, den späteren Mitverfasser des „Code Napoleon“, der bis zur Einführung des bürgerlichen Gesetzbuches im Jahre 1900 Rechtsquelle für unser Rheinland war. Aber auch Lafontaine und Graf d'Angiviller, der Intendant der königlichen Schlösser in Paris, hatten hier Zuflucht und Herzensreichtum gesucht.

Graf Christian zu Stolberg-Stolberg und seine Gattin Louise aus der Familie der Rangkau, ihrem Dichterschwager und ihrem Bruder auf Ahrensburg gleichnamig, waren Anziehung und Anregung für sie alle, die in den Jahren von 1777 bis 1800 nach Tremsbüttel gekommen waren. — Christian Stolberg war damals Antischreiber auf Tremsbüttel!

Und heute!

Bis heute ist dann Tremsbüttel langsam, aber unaufhaltsam aus dem Gedächtnis und dem Gesichtskreis der Städter verschwunden. Im großen Deutschland ist es und ist seine so beziehungsreiche Vergangenheit vergessen. Wer im großen neuen Deutschland kennt es noch? Wer weiß von Goethe und seinem Tremsbütteler „Gustgen“?

Trittauern Einwohnern wurden von wildernden Hunden drei Schafe zerrissen. — Fast in jedem Garten hatte man hier in diesem Jahr ein Stück mit Mais bepflanzt. Rummel sind die Körner an den langen Kolben goldgelb geworden und schon zum größten Teil geerntet und zum Trocknen aufgehängt. — Auf die erste Ringveranstaltung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, die am morgigen Sonntag in „Holländers Gasthof“ durchgeführt wird, wird nochmals hingewiesen.

Ich war allein und es war schwer. Sie ist verschwunden.“

Frunjes Augen wurden klein. „Na?“ knurrte er. „Mal ein Wort unter Männern. Warum bist du nicht mit ihr getrunken?“

Peter machte eine unbestimmte Handbewegung. „Das wäre heller Quatsch gewesen. Sie hält mich doch für den Mörder ihres Chefs und für alles mögliche sonst noch. Sie hätte nach der Polizei gerufen.“

„Wo haben Sie sie zuletzt gesehen?“

„Sie hüpfte in ein Taxi und weg war sie.“

Frunje rief erleichtert die Augen auf. „In ein Taxi! Großartig! Dann werden wir sie wiederfinden.“

Peter biß sich auf die Lippen. Da hatte er leichtfertig eine Dummheit gemacht.

„Ich glaube wenigstens, es war ein Taxi“, versuchte er sich zu korrigieren, „es kann aber genau so gut ein anderer Wagen gewesen sein.“

Frunje überlegte einen Moment. Dann jagte er: „Kommt mit, ihr zwei. Die Gewerkschaft kennt jeden Winkel in diesem Saunest. Wir werden die Göhre kriegen.“

Olga Feodorowna stand in Hut und Halbschleier in einer Telefonzelle des Göttinger Bahnhofes. Sie sah kurz zum Bahnsteig hinaus. Es war niemand in der Nähe.

Und mit einem winzigen boshaften Lächeln sprach sie in den Hörer hinein:

„Polizei! Doerfen? Ich mache eine Anzeige — nein, hören Sie mir genau zu, meinen Namen kann ich Ihnen nicht nennen. Zahlen Sie mal nach Malmögatan dreihunddreißig. Dort finden Sie eine hübsche Verammlung, die Sie sehr interessieren dürfte. Wenn Sie sich beeilen, finden Sie sogar das Modell einer Höllemaschine auf dem Tisch.“

Sie hing den Hörer wieder in die Gabel. Eine halbe Stunde später begab sich in der Bar zum „Kalten Brügel“ etwas Mädelwirdiges. Auf der Bühne arbeitete ein anderes Artistenpaar, das an Dürftigkeit dem vorigen nichts nach-

Violinabend Marta Linz

Als Auftakt des diesjährigen Winterprogramms machte der Musikring der NSDAP „Kraft durch Freude“, Bad Oldesloe, mit einer hervorragenden Geigerin bekannt. Man hatte dabei den Eindruck einer so starken Musikerpersönlichkeit, daß es interessieren dürfte, etwas über den Werdegang dieser Frau zu erfahren.

Die in allen Ländern Europas und auch in Amerika bestbekannte Geigerin begann ihr Musikstudium als Pianistin schon in ihrem fünften Lebensjahr und absolvierte die Klaviermeisterklasse des Professors an der Budapester Musikhochschule Thoman. Später erwarb sie sich als Violinistin das Künstlerdiplom an der Budapester Hochschule unter Prof. Dr. Hubay, das gleiche als Komponistin. Sie komponierte Orchester- und Kammermusik, Violin- und Klavierwerke. Viele ihrer Werke wurden in Berlin und Neunport uraufgeführt. Im Jahre 1924 wurde sie als erste Frau in die Dirigentenklasse der Berliner Hochschule für Musik aufgenommen — eine wahre Sensation in der gesamten musikalischen Welt. Außerdem absolvierte sie auch als erste Frau die Dirigentenklasse von Generalmusikdirektor Felix von Weingartner in Basel. Die Künstlerin ist in sechzehn verschiedenen Ländern als Geigerin aufgetreten und hat als Dirigentin Symphonieorchester und Opernaufführungen in zahlreichen Städten des In- und Auslandes mit großem Erfolg geleitet. Es dürfte wohl allgemein bekannt sein, daß Marta Linz die erste Frau ist, die von den Berliner Philharmonikern als Dirigentin eines ordentlichen Konzertes eingeladen wurde. Weniger bekannt ist, daß die Witwe Hans von Bülow Maria Linz den Dirigentenstab ihres Gatten vererbte, den Bülow-Bäcker Schülerinnen ihm im Jahre 1867 geschenkt hatten. Marta Linz zählt heute mit Recht zu den drei berühmtesten Geigerinnen der Zeit.

Anlässlich einer Tournee für die Wehrmacht hatte der hiesige Musikring das seltene Glück, einige Proben ihres eminenten Könnens zu hören. Mit einem Programm, das in hohem Bogen aus der Welt eines Handel und Beethoven neben Schubert und Sammartini im bevorzugten Maße Werke mehr virtuosen und effektvollen Charakters, Musik ihrer ungarischen Heimat von Dohnanyi, Sarasate und Liszt brachte. Dabei zeigte sich Marta Linz in einigen eigenen Kompositionen und Bearbeitungen als Schöpferin wertvoller, leichter, harmonisch-flüssiger Musik. Ihre „Spielmannsweisen“ mit ihrer lebenswütig ansprechenden Melodik mußte nicht weniger als zweimal wiederholt werden. Und wie wurde das alles von Marta Linz gespielt! Ihr großer, klangvoller Ton überzeugte bei der Händelkonzerte Dür wie bei der besetzten, tiefempfundeneren Wiedergabe der Feder-Romane von Beethoven. Welch hinreißender Schöpfung und wahrhaft vitale Musikalität bei der Raralia Hungarica von Dohnanyi! Dazu die meisterliche technische Vollendung, mit der mit folgernder Sicherheit die Glada-Szenen von Hubay und die andalusische Romane von Sarasate präbendes Leben gewannen. Das Publikum, begeistert von dem Wunder so viel geistigen Könnens und mitgerissen von dem blutvollen Musikantentum dieser seltenen Frau, erbat sich zum Schluß gern gegebene Zugaben und Wiederholungen.

Als Reimisch-Rodjinski bewies am Flügel ihr sicheres Anpassungsgefühl und zeigte besonders bei Dohnanyi ihr beachtliches pianistisches Können. Eva Schultz.

Niederdeutsche Bühne Hamburg

Sonntag, den 18. 10., 15.30 Uhr, Große Bleichen 25: „Zwischenmänner“; 18.30 Uhr, Gr. Bleichen 25: „Das Sympathiemittel“. Montag, d. 19. 10., 18 Uhr, Hamburger Theater: „Familienanflug“. Dienstag, d. 20. 10., 18.30 Uhr, Gr. Bleichen 25: „Das Sympathiemittel“. Mittwoch, d. 21. 10., 18.30 Uhr, Gr. Bleichen 25: „Jan, der Wunderbare“. Donnerstag, d. 22. 10., 18.30 Uhr, Gr. Bleichen 25: „De robe habn“, deutsche Erstaufführung. Freitag, d. 23. 10., 18.30 Uhr, Gr. Bleichen 25: „De robe habn“. Samstag, d. 24. 10., 18.30 Uhr, Gr. Bleichen 25: „De robe habn“. Sonntag, d. 25. 10., 15.30 Uhr, Gr. Bleichen 25: „Zwischenmänner“, ausverkauft! 18.30 Uhr, Gr. Bleichen 25: „Das Sympathiemittel“.

gab und soeben sich für den schwachen Beifall bedankte.

Vom Lokaleingang her rannten jetzt zwei Männer durch das Publikum, sie klatschten unterwegs Beifall und stürzten dann durch die Tür in das Hinterzimmer.

Dort sah Bolscha auf dem Tisch und erklärte soeben sehr anschaulich und fesselnd, wie man sich vorkommendenfalls bei peinlichen Verhören an Bord eines Schiffes zu verhalten habe.

„Polizei!“

Der Schrei warf die ganze Gesellschaft wie mit einer Sturmbö auseinander. Die Mehrzahl flüchtete zügig und mit Windeseile, ohne sich zu stoßen und zu drängeln, zu einer Hintertür hinaus und Bolscha padte ruhig, aber mit schnellen Bewegungen, von dreien seiner Leute unterstützt, alles was auf dem Tisch lag, ein Geheimisdrant öffnete sich, darin verschwanden Modell und Zeichnungen.

Der Wirt und seine Frau stellten die Stühle in Reih und Glied an die Wand, dann rissen sie die Fenster auf.

Die drei Männer verließen den Raum, und Bolscha ließ sich nachdenklich auf einen Stuhl an der Wand sinken. Er grübelte.

Da stimmte irgend etwas nicht. Wieso kam die Polizei auf den lässlichen Einfall, einen Besuch in diesem armen Lokal zu machen? Nun, man würde sehen.

Noch hörte er von draußen aus dem Bühnenzimmer das Kreischen des infernalischen Orchesters, das er häßte wie die Pest, noch hörte er die drei ältlichen Sängerinnen das Matrosenlied gröheln — dann hörte man nur noch das Orchester.

Bolscha lächelte dünn. Die Polizei hatte also das Lokal betreten. Langsam stand er auf und ging zur Tür.

Sie wurde aufgerissen, und vier Kriminalbeamte rannten an ihm vorbei, blieben im Zimmer verblüfft stehen und sahen sich erstaunt um. „War hier eine Verammlung?“

(Fortsetzung folgt.)

Kreisarchiv Stormarn V7

Seinen 81. Geburtstag konnte bei guter Gesundheit der Oberstraßenwärter a. D. Johann Heitmann in R e h n a, Hinterstraße, begehen. Der Jubilar verbringt den Lebensabend bei seinen Kindern. Wir gratulieren!

